
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/2 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.2.54205

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

établissent des différenciations capitales, en particulier régionales et intellectuelles. Les textes évoqués sont également, en grande partie, peu ou mal connus.

La dernière partie renoue avec les thèses du début. Il s'agit pour les auteurs de démontrer à partir de la Révolution française la validité de la »théorie révolutionnaire« pour notre temps. Sont traités les problèmes de »La guerre, la paix, la révolution à l'âge nucléaire« (J. REUSCH), des »situations jacobines« dans le tiers monde (D. BORIS), des rapports entre »Propriété et hégémonie« (H. JUNG), tandis que W. GERNS formule un parallèle entre »Révolution et situation révolutionnaire aujourd'hui«. N'étant pas marxiste, l'auteur de ce compte rendu n'entreprendra pas de les discuter. Il se bornera à souhaiter que les adversaires des différentes »vulgates« acceptent un jour de parler ensemble, au risque de devoir faire craquer les cadres parfois rigides de leurs convictions réciproques. La méthode marxiste, cet ouvrage nous le confirme, est scientifique et propose bien des clefs utiles. Mais ses adversaires n'ont-ils pas, sans rien sacrifier à la rigueur de la pensée et à l'honnêteté intellectuelle, découvert quelques serrures cachées qu'il faut aussi tenter d'ouvrir? A notre sens, il n'existe pour aucun phénomène, quel qu'il soit, et surtout pas pour la Révolution française, de grille unique de lecture.

Signalons pour terminer 16 reproductions de gravures dues à David, illustrant l'engagement qui conduisit le peintre à se mettre au service des assemblées révolutionnaires, puis de Napoléon Bonaparte, dans lequel il voyait, comme beaucoup de jacobins, l'homme »qui assure la conservation de nombreuses structures conquises par le jacobinisme«.

Pierre-André BOIS, Reims

Beatrice DIDIER, *Ecrire la Révolution, 1789–1799*, Paris (Presses Universitaires de France) 1989, 318 S.

Dieses Buch ist in jener Strömung der Literatur- und Kunstwissenschaft zu sehen, die derzeit auf breiter Front versucht, die geläufige, aus der Restauration stammende These von der Französischen Revolution als einer Schwächezeit der Literatur zu widerlegen. In ihrem Rahmen stellt es den ersten und sehr anregenden Versuch dar, den Reichtum an Äußerungsformen der Öffentlichkeit der Revolution, den nicht zuletzt die Publikationswelle zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution zu Tage brachte, mit angemessenen Analyse- und Beschreibungsinstrumenten zu bündeln und zugleich in seiner Vielfalt zu erhalten. Die Autorin ist Professor für Literatur an der Universität Paris VIII und durch ein Dutzend Bücher zur Aufklärung, zum späten 18. Jahrhundert und zur Romantik hervorgetreten, zuletzt mit: »La littérature de la Révolution française« (»Que sais-je«?, PUF, 1988). Hier unternimmt sie es, die Verarbeitung der Französischen Revolution, sei sie begleitend oder unmittelbar retrospektiv, bei Akteuren, Schriftstellern, anonymen Autoren, Musikern und Historikern auszuleuchten, und gerade aus diesem multidisziplinären Blickwinkel gelangt sie dazu, die Existenz einer spezifischen, neuartigen und streckenweise hochwertigen Literatur der Revolutionszeit anschaulich zu machen.

Vor allem durch die Vielfalt der einander überkreuzenden Themen ist das Buch für Romanisten, Historiker und Literatur- und Musikwissenschaftler gleichermaßen interessant. Sie reichen von Studien zur Beziehung zwischen neo-feudalem und revolutionärem Denken bei de Sade, zum Verhältnis der Aufklärung und der Funktionalisierung ihrer Themen zugunsten der Nation bei Robespierre, der Juristensprache der Menschenrechtserklärung von 1789 und zum Schreiben der Frauen, anonym und namhafter, im Prozeß der politischen Auseinandersetzung, über das Recht der Frau bei Condorcet bis zu verschiedenen Aspekten der Romanproduktion, dem Phänomen des Père Duchesne, der Autobiographie bei Madame Rolland, den theoretischen Schriften des Architekten Ledoux, der Sensualität als Kern der Geschichtsschreibung bei Madame de Stael und zur Musik der Revolution und zur Darstellung der Revolution in der Oper bei Beaumarchais und Marechal.

Zentral aber sind zwei Begriffsvorschläge. Diese sind zunächst der Begriff des Schreibens, in der öffentlichen Stellungnahme, der Darstellung der Ereignisse und der Selbsterfahrung als zentralem Medium der Identitätsfindung in einer Epoche, die eine besondere Aktualitätsbezogenheit und zugleich eine universelle Reflexion erforderte, wobei das Aufspüren dieser Praxis in den verschiedensten Bereichen, der Journalistik, der Literatur, der Gesetzgebung, der politischen Rede, der Petition, der Autobiographie, den Memoiren, der Geschichtsschreibung, der Musik und der bildenden Kunst, diese alle als an ein und derselben Funktion partizipierend aufzeigt und wechselseitig erhellt, nicht zuletzt mit hohen Implikationen für die Mentalitätsgeschichte. Zweitens schlägt die Autorin die Anwendung des Generationsbegriffs auf die verschiedenen Zeitgenossen der Revolution vor, ausgehend von der Generation der 1789 in etwa Zwanzigjährigen, die das Neue der Revolution klarer als andere erfaßten und es im Direktorium und der Romantik zur zweiten Blüte brachten, doch mit einer analytischen Skizze auch zu den übrigen Alterstufen. Obwohl der Umstand, daß es sich überwiegend um gesammelte Beiträge der Autorin zu wissenschaftlichen Tagungen des Bicentenaire handelt, eine bisweilen exposehafte Vorgangsweise zur Folge hat, erfüllt das Buch, vor allem dank der Bewandtheit der Autorin mit der Aufklärung, zu deren Beziehung zur Revolution sich erhellende Bemerkungen finden, die Funktion einer Propädeutik der erst noch zu schreibenden Geschichte des Schreibens und Redens in der Revolution, die sich, die Gedanken der Autorin weiterführend, an der These von der Geburt der modernen Literatur gerade in der Revolution und der abrupten Neuformulierung ihrer Aufgabenstellungen, die diese erzwang, orientieren könnte, mit der Tendenz zur Selbstreflexion der Sprache, zur Suche nach dem Neuen und zur neuen Rolle des Schreibens bei der Verarbeitung eines unvorhersehbaren und sich beschleunigenden Geschichtsverlaufs.

Robert FLECK, Paris/Wien

Georges LEFEBVRE, 1789. Das Jahr der Revolution. Mit einem Vorwort von Claude MAZAU-
RIC, München (Deutscher Taschenbuchverlag) 1989, 205 S.

Dieser schmale Band, der nun in deutscher Übersetzung vorliegt (die Übersetzung besorgte Ulrich Friedrich Müller), gilt in der Revolutionsgeschichtsschreibung als »Klassiker«. Der Autor war Leiter des Instituts für die Geschichte der Französischen Revolution und hatte sich um die Erweiterung des sozialgeschichtlichen Arbeitsprogramms mit dem Schwerpunkt der Erforschung des Bürgertums verdient gemacht. Das vorliegende Buch »Quatre-vingt-neuf« verfaßte er unter dem Einfluß des »neuen Geistes«, der von der Schule der »Annales« und auch von der Wirtschafts- und Mentalitätsgeschichte Ernest Labrousse geprägt war und der ihn zu einer tiefgehenden Strukturanalyse führte. Der Autor faßte damit ein pädagogisches, kulturelles und methodologisches Ziel ins Auge. Ideologisch und methodologisch ist Lefebvres Buch entscheidend beeinflusst vom Marxismus, von der republikanischen Ideologie und der positivistischen Methode. Es weist eine Art »historische Dramaturgie« auf, die in vier Akten und zwei Epilogen gestaltet ist: die Revolution des Adels, die die Macht in Frage stellte, die Revolution der Bürger, die eine neue Rechtsordnung begründete, die Revolution des Volkes, die den weiteren Revolutionsverlauf sicherte und die Revolution der Bauern, die die Widerstände auf dem Land brach. Dieser dynamische Prozeß wurde besonders durch zwei Ereignisse bestätigt: durch die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte und durch die Rückkehr des Königs nach Paris nach dem gescheiterten Fluchtversuch. Meisterhaft schildert der Verfasser die tieferen, komplexen gesellschaftlichen und politischen Ursachen der Revolution von 1789 und ihre weltumspannende Wirkung. Dabei werden auch ihre Besonderheiten im Vergleich zu anderen revolutionären Bewegungen hervorgehoben, wie zum Beispiel die Tatsache, daß die Französische Revolution aus immer neuer Gewalt entstanden ist und sich der Dritte Stand selbst befreit hatte.